

Lesepredigt für die Osterzeit – (Kantate)

Lied vor der Predigt: Gelobt sei Gott im Höchsten Thron, 79, 1, (2-3) 4-6,

Kanzelgruß: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde: Amen

Wir hören Gottes Wort aus dem Evangelium nach Matthäus im 11. Kapitel.

- 25 Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.**
- 26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohl gefallen.**
- 27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.**
- 28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.**
- 29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.**
- 30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.**

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus wir bitten dich, offenbare uns deine Weisheit.
Segne dazu auch das Wort der Predigt, segne unser Reden und Hören.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde! Ein altes lateinisches Sprichwort lautet: „Wo Freude und Leid sind, da ist das Lied.“

Wer von uns kennt das nicht: es ist Freitagnachmittag - die Arbeit ist fast geschafft. Nur noch wenige Handgriffe sind zu erledigen und bald ist Feierabend. Ein ganzes freies Wochenende liegt vor einem und lieber Besuch hat sich angesagt. Plötzlich ertappt man sich, wie zwischen den trockenen Lippen eine kleine Melodie entsteht und durch das Büro zwitschert. Man sieht sich verlegen um und die Kollegen lächeln einem zu: „Wo die Freude

ist, da ist das Lied.“

Aber auch im Leid hilft uns das Singen, die eigene Sprachlosigkeit zu überwinden. Als das große Elbehochwasser vor wenigen Jahren die Stadt Dresden erreichte, berichtete der dortige Pfarrer, wie in der sehr realen Angst und Gefahr die alten und scheinbar verstaubten Lieder aus unserem Gesangbuch wie von selbst ganz neu zu klingen begannen: „Wenn wir in höchsten Nöten sein... so ist dies unser Trost allein...“

„Wo das Leid ist, da ist das Lied.“

Am heutigen „Singe-Sonntag“ Kantate erklingt das österliche Jubellied erneut und Jesus Christus selbst stimmt mit ein: „**Ich preise dich Vater...**“ Das mag ja zunächst verwundern - aber selbstverständlich hat Jesus mit seinen Jüngern gesungen - die alttestamentlichen Psalmengebete, bei der Passahfeier und bei der Einsetzung des Abendmahls wurde natürlich gesungen.

Was für ein Lied singt Jesus Christus hier?

1. Erstens: Es ist ein Lied von der verborgenen Weisheit. Jesus Christus singt und betet: „**Ich preise dich Vater, dass du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.**“ Aus dem Zusammenhang wird deutlich, dass Jesus hier noch auf die Frage antwortet, die Johannes der Täufer ihm stellte: „*bist du es der da kommen soll oder sollen wir auf einen anderen warten?*“ Und Jesus antwortet ihm, dass man dies sehen kann, er ist der versprochene Retter und „*selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.*“ Es geht um die Person Jesu. Er ist der Sohn Gottes, der einzige Weg zum Heil, die einzige Hoffnung für Menschen. Er ist der Auferstandene.

Dieser ist den **Weisen und Klugen** verborgen. Der Herr Christus meint hier mit Weisen und Klugen die Oberschicht. Er redet von denen die meinen, weise und klug zu sein, die aber den Glauben an Gott letztlich nur verwalteten. Weise und Klug sind heute diejenigen, die mit den Genen und Geldern hantieren, die uns von der schönen neuen Welt vorschwärmen, dabei aber ihre eigenen Grenzen nicht erkennen. Die Weisen und Klugen sind eigentlich „Halbweise“ und „Halbkluge“, die im Brustton der Überzeugung meinen, die Dinosaurier seien der Beweis dafür, dass es keinen Schöpfergott gäbe. Die verbreitete Halbbildung, die sich überall ein bisschen und nirgendwo wirklich auskennt, verdeckt den Auferstandenen Herrn Jesus Christus, unseren Retter. Die Wissenschaftsgläubigkeit der Menschen in unserem Land, die fast schon pseudoreligiöse Züge trägt, ist vielleicht die größte Herausforderung für die Kirche dieser Zeit.

Im Gegensatz dazu gibt es eine Weisheit, die sich ihrer „Unmündigkeit“ bewusst ist. Der griechische Philosoph Sokrates hat wohl davon etwas geahnt, wenn er seine ganze

Erkenntnis in dem Satz zusammenfasste: „*Ich weiß, dass ich nichts weiß.*“ Denn es geht nicht darum, dass wir so tun als wüssten wir überhaupt nichts und müssten alle Akademiker aus der Kirche ausschließen. Das sei ferne! Die Kirche braucht heilige Weisheit und Klugheit, die Gott den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist kennt und um ihre Grenzen weiß.

2. Zweitens also: Den Unmündigen und denen, die um ihre Unmündigkeit wissen, wird der Glaube durch Gottes Sohn, Jesus Christus, offenbart. Zweimal gebraucht Jesus Christus hier das Wort „offenbaren“: „**du hast es den Unmündigen offenbart**“ und „**niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.**“ Glaube ist Geschenk und Offenbarung. Wir können unsere abgrundtiefe Verlorenheit und Schuld vor Gott nicht erkennen. Die Liebe des Vaters, die er uns in Jesus Christus zeigt, bleibt uns verborgen. Der Glaube muss uns offenbart werden.

Es mag so aussehen, als kämen wir zum Glauben und würden dann „Mitglieder“ der Kirche. Aber Gottes Wirken umschließt unser Wollen und macht Menschen zu „Gliedern“ am Leib Christi.

Wenn man mit alkoholkranken Menschen spricht, die sozusagen in letzter Minute gerettet wurden, dann kann man immer wieder hören, wie entscheidend der Entschluss war, mit dem Trinken aufzuhören und die Entscheidung zum Glauben an Jesus Christus zu fällen. Erst später dann wird die Größe der Liebe Gottes deutlich, die Jesus in unserem Predigtwort besingt und preist: Was bei uns wie ein Entschluss und eine Entscheidung aussehen mag, ist geschenkt und „offenbart“ durch Gott: „...**und hast es den Unmündigen offenbart.**“ Der Heilige Augustinus schreibt sehr ehrlich von sich selbst: „*Ich habe mich geirrt, da ich sagte, es stehe in unserer Macht, dem Evangelium zu glauben.*“ Christus ist es, der ruft, damals wie heute.

3. Deshalb drittens: Christus ruft: „**Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.**“ Das ist nicht ein einfaches „*Kommt*“ sondern der Ruf eines Feldherren. „*Her, Alle!*“ Man sieht hier einen Fürsten in voller Rüstung vor sich. Die feindlichen Heere sind in den Kampf verwickelt. Da ruft der Feldherr laut und deutlich: „*Alle hierher!*“. Aber er ruft nicht die Starken, sondern die Mühseligen. Er ist nicht aggressive, sondern sanftmütig und demütig. Unser Feldherr Jesus Christus ruft: „*Her, Alle! Macht Pause, erfrischt euch, der Kampf ist zu Ende! Ich habe den Kampf gegen Sünde und Tod durch mein Sterben und Auferstehen gewonnen! Ruht euch aus!*“ Das Griechische Wort für „erquicken“ (anapauso) hängt sprachgeschichtlich mit unserem

deutschen Wort „Pause“ zusammen. Bei Jesus Christus können wir Pause machen und uns stärken lassen. Er ruft uns zu:

“Her, Alle, die ihr nicht glauben könnt, die ihr an eurer Sünde leidet. Ich will euch in der Beichte erfrischen!”

“Her, Alle, die ihr an Krankheit und schweren Schicksalen leidet. Ich will euch durch mein Wort in der Predigt trösten!”

“Her, Alle, die ihr das Minus in eurer Gemeindestatistik beklagt, die ihr an der Kirche und ihren chronisch leeren Kassen leidet. Ich will euch im Altarsakrament erfrischen und äußerlich und innerlich stärken!”

“Her, Alle, die euch die Angst vor dem Tod in den Knochen sitzt. Ich bin die Auferstehung und das Leben!”

So spricht Jesus Christus. Hier in der Kirche an diesem Altar ruft unser sanftmütiger Feldherr: **„Kommt her!“**

So erquickt können wir das Joch schultern. Und wir brauchen hier nicht an einen Ochsen zu denken, der sich *mühsam*, *einsam* und *langsam* durch den steinigen Kirchen- und Missionsacker kämpft. Keiner wagt, den überbeschäftigten Kirchenjochochsen anzusprechen, weil er sonst ausschlagen könnte. Nein, das meint Jesus nicht, wenn er vom Joch spricht. Sein Joch ist „**sanft**“ - man könnte auch übersetzen „**angenehm**“. Wir können es uns eher vorstellen, wie das Fohlen, das der Bauern neben der Stute am Wagen herführt, damit es unterwegs trinken kann. Christus zieht den Karren der Kirche und wir gehen unter seinem Joch mit. Das ist angenehm.

Unter dem sanften Joch Jesu ist Singen möglich - wie von selbst kommen die Melodien der Danklieder über unsere Lippen,

-dass Gott uns den Glauben offenbart hat und nicht den scheinbar Weisen und Klugen,
-dass er uns zu sich ruft, uns erquickt und tröstet.

„Wo die Freude ist, da ist das Lied.“

Amen.

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus wir danken dir, dass du uns deine Weisheit offenbart hast, dass du uns in der Heiligen Taufe den Glauben geschenkt hast. Wir danken dir, dass du uns rufst, Pause zu machen und uns auszuruhen bei dir. Wir bitten dich hilf uns dein sanftes Joch zu tragen, durch dein Sterben und Auferstehen.

Gemeinde: Amen.

| | |
|--------------|--|
| Kanzelsegen: | Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. |
| Gemeinde: | Amen. |

Lied nach der Predigt: Mit Freuden zart, 81, 1-3,

Verfasser: Pfr. Hans-Jörg Voigt
Pestalozzistraße 2
17489 Greifswald
Tel. 03834/500422
E-Mail: Greifswald@selk.de